
An das Publikum.

Der Mensch bedarf in seinem engen Wesen
Der doppelten Empfindung, Lieb' und Haß.
Bedarf er nicht der Nacht wie des Tag's?
Des Schlafens wie des Wachens?

von Göthe's Torquato Tasso
S. 151.

Ich habe ein Wort der Warnung wider
die Juden geschrieben. Ein Jude hat mich
drei Tage nach Erscheinung dieser Piece im Pu-
blikum, auf der Straße, geständlich aus Nach-
sucht, beleidigt; ich habe ihm vergeben. Zwei
Juden haben mich, uneingedenk meiner beträchtl-
chen Gegenforderungen, auf ihre Schuldscheine
ausgeklagt; nach Abzug dessen, was mir gebührt,

werde ich ihnen zahlen, was ihnen im ersten Urtheil, wider das ich der Appellation im Voraus entsage, der Richter zuerkennt. Hat noch ein Jude etwas an mich zu fordern, der hole sein Geld ab.

Ich werde beschuldigt, eine ganze Nation beschimpft zu haben? Womit? Habe ich Lügen geschrieben, so kann man sie beweisen; habe ich die Wahrheit geredet, was lästert man mich?

Ueber meine Gesinnungen richtet Gott allein. Kein Sterblicher darf mich deshalb zur Rede stellen. Was meiner Ueberzeugung gemäß ist, was meinen Einsichten nach Wahrheit ist, wovon ich glaube, daß es nöthig und nützlich ist, das darf ich, wenn es die Censur bewilliget, drucken lassen. Warum ich wider die Juden schreibe? Gewiß aus andern Absichten, als Kosmann für sie schreibt. „Worin meine Absichten bestehen?“ Warum wollt ihr das wissen, und was habt ihr für Recht, darnach zu fragen? Ich bin in meinem Leben oft verkannt, oft geschändet, oft verleumdete, oft betrogen worden. Ich hasse die Juden; laßt mir den Haß; ich beleidige niemand, ich verfolge keinen.

Ein bloßer Jurist soll nichts Gesundes über die Juden schreiben können! (Bosische Zeitung Stück 100.) Woher doch der gelehrte unparteiische Rezensent wohl wissen mag, daß ich ein bloßer Jurist bin? Er weiß also, was ich nicht weiß. Es wird sich finden, was ich über, für und wider die Juden zu schreiben vermag oder nicht. Was ich geschrieben habe, kann beurtheilt werden, von jedem der dazu Lust und Fähigkeiten hat, was ich aber noch nicht geschrieben habe, das zu rezensiren muß ich verbitten.

Ich soll die Menschenrechte der Juden mit Füßen getreten haben? Ich antworte, daß es etwas Abgeschmacktes, Unsinniges und Strafbares ist, noch ist von Freiheit und Gleichheit, oder von Menschenrechten der Juden zu reden. Ein ehrliebender Mann sollte dergleichen jakobinische Blasphemien nimmermehr aussprechen, und solche Sausülottismen nicht über seine Zunge kommen lassen, die nichts beweisen, als daß man ehemals anders dachte als ist. Die Juden lehren und glauben zwar, daß alle Nichtjuden dem Vieh gleich sind; (Kelim Cap. I. §. 61.) aber deshalb dürfen sie doch von uns, mehr um unserer als um ihrer

selbst willen, nicht als Sachen behandelt *) und als rechtsunfähige Subjekte betrachtet werden.

*) Jeder Postillon, den man fragt, wen er gefahren hat, nennt entweder den Charakter des Passagirs („einen Kriegsrath, Geheimen Rath“ —) oder antwortet, wenn ihm dieser nicht bekannt ist: „die Herrschaft.“ Hat er aber Juden gefahren, so sagt er: Einen Juden, Drei Juden, Vier Juden. Es ist sehr charakteristisch, daß er allemal die Stückzahl nennt; eine Angabe, die sich offenbar auf sein ihm selbst unbewusstes Urtheil gründet: „daß der Jude eine Sache sey.“ Auch erzählt man, daß sich zwei Postknechte, die beide jeder eine gleiche Anzahl Juden auf ihren Wägen hatten, erzürnten, und in der Art gegenseitige Genugthuung gaben, daß einer des andern Juden unter dem gemeinschaftlichen Zurufe zerprügelte: „Hau' st du meine Juden, hau' ich deine Juden.“ Daß die Postknechte Recht gehabt hätten, die Juden als Inassen ihrer Kaleschen, schon deshalb als ihr einstweiliges Eigenthum zu betrachten, dessen Substanz sie durch Wechselwirkung ihrer Peitschen, zur Wiederherstellung ihrer lädirten Persönlichkeit, willkürlich verändern könnten, läßt sich aber nicht behaupten. Ne quid nimis — diesen Juden geschähe zu viel.

Wir dürfen ihnen nicht Gleiches mit Gleichem vergelten, und ihre Persönlichkeit ist außer Streit. Wo habe ich behauptet, daß man sie lebendig schinden, oder mit glühenden Zangen zerreißen soll? Wo habe ich davon geredet, daß man ihnen Nasen und Ohren abschneiden, ihnen den höchst nöthigen Bart ausrupfen, oder daß man sie sonst auf irgend eine Art mishandeln darf? Wo? Ich habe es vielmehr mit liebevollem Stillschweigen übergangen, daß neuerlich zwei Schneiderknechte und zwei Juden als gefährliche Verbrecher nach Sibirien geschickt sind. (S. die Nachricht an das Publikum: über diesen Gegenstand. Berlin 1802.) Wer ruchlose Reden und gefährliche Drohungen wider die Juden ausstößt, wider den mögen sie auf ihre Menschenrechte provoziren, und ihn mit Sisyphos fragen:

„Du — wir sind Juden. Hat nicht euer
 „Jude Hände, Gliedmaßen, Werkzeuge, Sinne,
 „ne, Neigungen, Leidenschaften, Hunger und
 „Durst. Mit denselben Waffen verletzt, denselben
 „Krankheiten unterworfen, mit denselben
 „Mitteln geheilt, gewärmt und gekältet
 „von eben demselben Sommer und Winter
 „wie ein Christ. Wenn ihr uns stecht, bluten wir nicht? Wenn ihr uns kizelt, la-

„Aber wir nicht? Wenn ihr uns vergiftet,
sterben wir nicht?“

Die jüdischen Elegants sollen von mir gekränkt seyn? Ich weiß nicht, wie ich dazu gekommen bin, von Juden-Elegants zu reden. Es giebt keinen Juden der elegant ist, und guten Ton hat, wiewohl viele hundert Judenjungen sehr honett seyn wollen, und auf Eleganz Anspruch machen. Wer aber diese Eleganz-Prätendenten, die sogenannten Lords vom Stamm Levi, die Baronets vom Stamm Ephraim, und die Nobill vom Stamm Manasse näher kennt, der weiß auch, daß sie die langweiligsten, arrogantessten, zudringlichsten, unausstehlichsten Gesellen sind; eine wahre Plage aller guten Gesellschaft! Von ihren orthodoxen Glaubensgenossen werden sie Quapecotres genannt, das ist Leute, die weder an Gott, noch an das Gesetz Moses, noch an die Rabbinen und den Talmud glauben. *) Um ihrer Verschwendung willen muß man sie aber hochschätzen, weil diese zur Armuth fährt —, und die Judengewalt zerstöhrt, welche sich nur allein auf unrechtmäßigem Reichtume gründet.

*) Kleins Annalen, Bd. X. S. 212.

Herrn Kosmanns Ideen von der christlichen
Belichte und Absolution mag, wer Lust hat, be-
richtigen. Ein Jude soll gesagt haben:

Ne Grattenauer hat uns beleidigt,
Es sey!

Ne Kosmann gohr hat uns vertheidigt,
Au wai!

Es scheint nicht, daß seine Vertheidigung
Belfall findet. An mich hat ein witziger Kopf
folgendes Gedicht gemacht:

Jüdisches Gedicht wider den Verfasser
der Schrift: Wider die Juden.

So der sollte mir einmal künmen
Und fordern ahf ä Wechselche Noos; *)
Und müßt' er verlohmen und verkrümmen,
Noch nich en Kad **) kriegt er von mir loß!

Sum Poffen wollt ich ehm Eppes geben,
Und hieß es dann ahf den Termin, au wai,
Ich ließ ihn segen, süll ich leben,
Ich ließ ihn segen ahf die Hausvoigten.

Und künnt' er nicht schutmen ***) do fällt er
bleiben,

*) Geld.

**) Ein Thaler.

***) Bezahlen.

So wahr als Moyses nach Wasser schlug —!
 Bis daß er wider die Gois müßt schreiben,
 Ein recht graues, recht dickes Buch!

Ich wünsche, daß jemand eine Sammlung solcher Gedichte veranstalte, und einen travestirten Hamann dichte, den mein Herr Verleger eben so gern drucken, als Herr Döbbelin aufführen wird. Warum soll man nicht in allen Formen seine Meinung sagen dürfen?

Die Jüdinnen, die gelehrten, die poetischen, die musikalischen, die schönen Töchter Israels! auch sie sollen auf mich böse seyn! Ich stehe nicht in dem Rufe eines Weiberfeindes, und man beschuldigt mich sogar mancher Galanterien. Ich hätte aus dem kanonischen Rechte von den Uarmungen einer Jüdin viel Unangenehmes anführen können. Es war aber besser zu schweigen, als von unnatürlichen Sünden zu reden. Die Tollethen der Jüdinnen sind sehr elegant, und ich habe mich oft bei dem Anblick des unbeschreiblichen Apparats von Niechflaschen, Bisambüchsen, Moschuschachteln, Lavendelbouteillen, Essigkrügen, und Schwammdosen des Gedankens nicht enthalten können, daß einmal ein boshafter Mensch auf die Idee verfallen werde, zu behaupten, die schönen Kinder bildeten sich ein, daß sie alle diese

Vorrichtungen wirklich nöthig hätten, weil ihr eigenthümlicher Geruch nicht der angenehmste sey.

Ob es die Juden mit Dank anerkennen, daß sich ihr Glaubensgenosse Lazarus Bendauid mit der Ausarbeitung einer Deduktion beschäftigt, um zu beweisen, daß wo nicht ein beschnittener, doch ein getaufter Jude, das Wort der Warnung wider die ganze Kolonie geschrieben habe — ? daran zweifle ich. Diejenigen Gelehrten und Künstler aber, die sich von genanntem Bendauid dergestalt dirigiren lassen, daß sie seine Anzeige (Spenersche Zeit. St. 99.) billigen, sind keine wahre Freunde der Humanität. Meine Physiognomie geht ihm nichts an. Ich bekleide ein öffentliches Amt, dem besagter Bendauid Achtung schuldig ist. Ich gehöre zum Staate, er lebt nur im Staate. Die gesetzliche Achtung habe ich ihm nicht versagt, gebe sie ihm hier öffentlich, und werde sie ihm nie versagen. Er schreibe wider mein Buch, nicht wider meine Person. Wenn Er von dieser spricht, muß Er nie vergessen, von und mit wem Er redet. Von, über, für und wider Lazarus Bendauid ist das E dieser Zeile der letzte Buchstabe.

Man nimme an, daß verschiedene Geselligkeitstugenden und Geselligkeitslaster national

find. Der Deutsche repräsentirt den Fleiß, der Spanter den Stolz, der Franzose die Höflichkeit. Ich sage, daß sich dagegen manches einwenden läßt, aber wer sagt, daß der Jude die Humanität repräsentirt? Was Humanität sey, habe ich bis hzt nicht recht mit Gewißheit erfahren können, und es scheint mir, als ob es der Inbegriff alles dessen wäre, worauf die Strenge der Gelehrsamkeit, der Wissenschaft, und der Kunst Verzicht leistet. Das ist an sich nichts Schlechtes. Die Humanität ist gewiß eine sehr liebenswürdige, blauäugige junge Grlechin, die mit dem feinsten edelsten Anstande, geschmackvoll gekleidet, durch die Grazie ihres Benehmens, jeden verständigen Mann für sich einnimmt. Darf sich aber ein putenschnäblicher, schwarzköpfiger, schmutziger, kurzer, dicker Jude wohl unterstehen, sie ins Klunzert zu führen, oder ihr im abscheulichsten Dialekte vermischte Abhandlungen vorzulesen, die er über Gegenstände geschrieben hat, von denen er schlechterdings nichts versteht? Wird nicht die Schönheit des jungen Mädchens durch einen Kley verunglimpft werden, wenn man sie am Arme eines Juden lustwandeln sieht? Werden es nicht ihre aufrichtigen Freunde herzlich bedauern, daß sie sich von einem

Kinde Israels führen läßt, das man nicht anse-
hen kann, ohne in Versuchung zu gerathen, es zu
fragen: „Was die Elle Potsdammer
„Band kostet?“

Ich soll die Juden-Aerzte, denen das Hoch-
preißliche Ober-Kollegium Medicum et Sanita-
tis die Praxis gestattet hat, beleidigt und ihnen
das Recht gegeben haben, einen bedenklichen Pro-
zeß wider mich anzustellen, der weit führen kann.
Das glaubt Hr. Carl Lieb Merkel, (Ernst und Scherz
Blatt 14. Kosmann S. 24.,) von Euf hiesiger
Aerzten jüdischer Nation aber gewiß kein einziger.
Sie sind S. 270 des diesjährigen Adresskalenders
von allen übrigen Medicis und praktisirenden
Aerzten in einem besondern Abschnitte namentlich
aufgeführt. Warum gerade in einem beson-
dern Abschnitte, das weiß ich nicht, und das
geht mich nichts an. Ich habe bei Abfassung
meiner Schrift wider die Juden, weder an sie
gedacht, noch alle, noch einen, noch einige, noch
mehrere, noch viele von ihnen genannt, oder sonst
bezeichnet. Herr Merkel mag seine nicht gehdrig
ermogene Anzeige rechtfertigen. Mich geht sie
nichts an. Ich habe im Allgemeinen behauptet,
daß es überhaupt gefährlich sey, einen jüdischen

Arzt zu gebrauchen, weil zwei Fürsten durch sie vergiftet sind, und weil es die Dekretalen verbieten. Ich füge hinzu, daß ich mich ist damit beschäftige, eine historische Abhandlung über die Vergiftung des Königs Sobiesky durch den Zuhendoktor Jonas auszuarbeiten, und daß ich das Recht habe, aus der Geschichte und dem Kirchenrechte den allgemeinen Satz zu beweisen: daß es überhaupt gefährlich ist, einen jüdischen Arzt zu gebrauchen.

Moses Mendelssohn soll ich im Grabe noch verunglimpft haben? Von den Todten muß man nichts als Gutes reden, und da die Wahrheit nichts Böses ist, so wird sich jeder aus Herrn Rosmann's Schrift überzeugen, daß meine Allegate richtig sind. Uebrigens wäre es zu wünschen, daß er Ben: Manasse's Conciliator übersezt, und kein Buch für die religiöse Macht des Zuhenthums geschrieben hätte. Sein Jerusalem und sein Phädon sind einander entgegengesetzt, wie Weisheit und Aberglaube. Er vorzüglich hat die rabbinischen Märheiten in das bunte Josephs- Röckchen der Popular-Philosophie gekleidet, und durch seinen also fabricirten talmudisch-philantropischen Harlequin den Gemeinplatz auf offnem Markte ausschreten lassen: daß die Juden

unterdrückt würden. Er war ein scharfsinniger Kopf, aber voll von metaphysischen Spekulationen und lächerlichem Nationalstolz. Es hätte nie von der durch seine Jüngerschaft proklamirten Unsterblichkeit die Rede sein können, wenn er nicht eine blühende Aloe, eine Maritât seiner Nation — gewesen wäre. Friede seiner Ache!

Salomon Maimon. Ein Mann, der mit großem Scharfsinne viel Kenntnisse verband; aber ihm fehlte praktischer Verstand und Geschmack. Seine Grabchrift sey folgende:

Es wählte Maimons Industrie
 Transcendentalphilosophie;
 Er hat ein raar Geschäft damit gemacht,
 Und scharfer noch um zehn Prozent als Mens-
 chensohn gedacht.

Einer ist mir unbegreiflich, Spinoza. Aber den hüten sich die Juden auch wohl anzuführen, ohngeachtet er der Einzige in Israel ist, der Gnade in den Augen aller, die nicht blind sind, finden muß. Sie übersetzen lieber den Akkiva, und halten es für weit besser, den alten Rabbi durch einen Engel von Philosophen im Publika einer Welt, die doch in aller Welt nicht mehr

existirt, in moderner Kleidung produziren zu lassen, als das System dieses unendlichen Judentkopfs zu studiren, der leider so oft auf die Pike des Athetismus gespießt ist, daß kein hebräischer Hausvater mehr Lust und Muth zu haben scheint, ihn als Ehrenschild über seine Thüren malen zu lassen. Dies scheint mir der Grund zu seyn, daß um seine Schläfe kein Lorbeer grünt, und daß sein Schädel ruhmlos vermodert, der doch tausendmal mehr Ideen umfaßte, als Mendelsohns Kinnbacken Nüsse knackten!

Marfus Herz, Ihn habe ich persönlich gekannt, und seinen Tod beweint. Es ist eine gehässige Insinuation, daß ich seine Verdienste nicht anerkennen wollte. Wozu aber überhaupt Personalitäten? Wenn die Juden diesen hellen Kopf wirklich so hoch schätzen, als sie es vorgeben, warum achten sie nicht auf seine Warnung vor dem Lebendigbegraben ihrer Scheintodten? Ich ehre sein Andenken.

Ich habe gesagt, daß der Judengestank etwas Eigenthümliches, etwas Charakteristisches habe. Das ist wahr, kein Spott, und mein völliger Ernst. Der Judengestank ist von jedem andern Gestanke
nicht

nicht bloß dem Grade, sondern auch der Art nach, verschieden. Diese Verschiedenheit, und das Spezifische des Judengestanks kann chemisch angegeben, und auch im gemeinen Leben nicht geleugnet werden, da z. B. jeder Mensch mit gesunden Geruchsorganen den Gestank eines Sebetbüch, das von einem gemeinen alten Juden zehn Jahre lang täglich gebraucht ist, von dem Gestanke einer Hauspostille, die ein anderer gemeiner alter Mann eben so lange täglich in Händen gehabt hat, so gewiß und zuverlässig zu unterscheiden im Stande seyn muß, als jeder Arzt den Geruch eines Krätzigen vom Geruche eines Pockenkranken. Ich fordere die Aerzte und Chemiker auf, diese Bemerkung öffentlich zu widerlegen, wenn sie falsch ist. Ist sie aber wahr, so bleibt eine Bosheit, mich zu verläumdern, daß ich durch die Bemerkung, der Judengestank sey eine nationale, eigenthümliche, besondere Art von Gestank, alle Kinder Israels geschändet hätte. Das ist um so weniger der Fall, weil es sehr problematisch bleibt, ob man die Nationen nicht auch am Geruch unterscheiden kann, da zwischen dem National-Juden-Gestanke, dem Zigeuner-Gestanke, dem Samojedens-Gestanke, und dem Gestanke der Kakerlaken und

Stachelschweinmensch, gewiß eine wesentliche Verschiedenheit Statt findet. *)

*) Merkwürdig ist die besondere Sympathie und die reizbare Mitleidenheit, der kein Jude bei dem Anblicke des körperlichen Schmerzes seines jüdischen Mitbruders, widerstehen kann. Diese Judensympathie beruht gewiß nicht bloß auf besondern moralischen, sondern auch auf speziellen physischen Gründen, und scheint mir ein schwer zu erklärendes Phänomen zu seyn. Im ganzen sind die Juden feig und grausam. Das ergeben viele altentmässige Geschichtserzählungen jüdischer Mordthaten. Der Anblick der Pein eines Juden macht aber einen idiosynkratischen Effekt auf sie, der von ganz anderer Beschaffenheit ist, und der sich auch ganz anders ausdrückt, als ihre Empfindung bei dem Anblicke der Quaal eines Nichtjuden. Man kann hieraus auf eine Verschiedenheit der Affizirung und Reizbarkeit ihrer Organe um so wahrscheinlicher schließen, da die physische Sympathie wohl eben so gut nationale Modifikationen haben dürfte, als die Theilnahme an den Leiden eines Menschen durch moralische Rücksichten auf Verwandtschaft, Landsmannschaft und Befreundung willkürlich

Einen Druckfehler muß ich berichtigen. Der Spitzbube in Weßlar hieß nicht Salomon Nathan, sondern Nathan Aaron. Herr Rossmann, dessen Herr Onkel damals, als der Justizmäkler sein Wesen trieb, Reichskammergerichts

und unwillkürlich vergrößert und verringert wird. Daher kommt es, daß sich so auffallende Karikaturen höchst possierlicher Jammerphysiognomien präsentiren, wenn die Juden es mit ansehen müssen, daß (wie in Stargardt an der Thna) eine Anzahl an den Galgen gehenkt, oder (wie mehrmals am Rheine) eine Quantität mit dem Staupbesen ausgehauen wird. Wie die Au-Wai-Gesichter aber wohl mögen ausgefehrt haben, die das Unglück hatten, den Juden Süß im eisernen Kästch zu erblicken, davon kann ich mir nur eine kleine Idee machen, wenn ich mich an das mir unvergeßliche Mienenspiel der Juden erinnere, das ich oft in Frankfurt am Mayn bei dem Gemälde unter dem Brül Penthurme beobachtet habe, und wenn ich mir denke, wie sie sich igt wohl gebähren werden, da die Kaufmannschaft so sehr darauf dringt, daß ihnen ihre Läden zugeschlossen, sie selbst aber wieder in die Judengasse eingesperrt werden sollen!

Assessor gewesen seyn soll, weiß die Geschichte so genau, daß er den Namen dessen, den er vertheidigen will, nicht einmal richtig angeben kann, und daß er meine Druckfehler abschreibt! Daß der Vers:

Hi nigri sunt, hos tu, Romane, caveto.

heissen muß, versteht sich von selbst, und andere Kleinigkeiten übergehe ich mit Stillschweigen.

Der Juden-Doktor Aronssohn irret sich, wenn Er glaubt, mich mit eben dem Rechte einen Juden-Justizkommissarius nennen zu dürfen, als ich ihn einen Juden-Doktor genannt habe. Die Justizkommissarien sind nicht so wie die Aerzte, im Adresskalender in die der christlichen, und die der jüdischen Nation eingetheilt. Ich wundere mich über seine sehr verkehrte Empfindlichkeit, da es ihn so wenig beleidigen kann, daß ich ihn einen Juden, als daß ich ihn einen Doktor genannt habe, aus welchen beiden Worten doch der Ausdruck Juden-Doktor zusammengesetzt ist. Beim Handeln und Schachern sagt der Jude zwar selbst, so oft man ihn der Uebervorthellung beschuldiget — „ich bin kein Jude.“ Ist denn aber das Wort Jude in irgend einer andern Beziehung eine Unannehmlichkeit? Muß

man es aber nicht dafür halten, wenn Herr Aaronson, wiewohl nicht geradezu dagegen protestirt, doch darüber, daß man es seinem Dokortitel vorsetzt, ich weiß nicht warum, empfindlich wird??

Die hiesige wohlblühende Judenthümlichkeit — ob Sie eine Korporation und moralische Person, und in wie fern sie es sey? davon an einem andern Orte — beschwert sich über großes Unrecht. Habe ich ein Wort von Ihr geredet, so will ich mich beschneiden lassen. „Aber doch von den Juden in Berlin?“

Auch von ihnen war so gut wie gar nicht die Rede. Wider ihre Stelzen, ihren Speck, ihre Logik, und ihr Arienfingen läßt sich nichts erinnern; aber das ist abgeschmact, daß die Juden allemal auf Stelzen gehn, wenn sie etwas lernen und sich bilden; daß sie auf ihr Speckfressen, auf ihre Logik, und auf ihr Arienfingen, Rechte und Präensionen gründen wollen, die schlechterdings nichtig sind. Man muß fast argwöhnen, daß es ohne die Stelzen mit der Bildung nicht recht fort will, da schon über die böse Angewöhnung derselben so viel beißende Sarkasmen geschrieben, und sogar schon Holzschnitte erschienen sind, welche diese wie

es scheint einzige Art sich zu kultiviren, sehr karrikir, aber auch sehr wahr darstellte.

Hätte ich also von den Berliner Juden geredet, so ist nicht abzusehen, was mich zum Schweigen bringen könnte. Darf man nicht von den Berliner Juden so gut reden, wie von den Berlinern überhaupt?

Darf man etwa nicht sagen, daß (S. Kleins Annal. Bd. X. S. 209.) ein Berliner Schutzjude an dem jüdischen Lehrer aus Jorovoslaw noch im Jahre 1791 hier in Berlin, aus bloßer Intoleranz, auf eine höchst strafbare Weise Privatgewalthätigkeiten verübte, ihn aufs Sopha warf, mit den Füßen und den Knien festhielt, ihm seine Empfehlungsschreiben eigenmächtig aus den Taschen riß, und deshalb mit achtwöchentlicher Gefängnißstrafe belegt wurde? Warum darf man es nicht sagen, und verdient dies Beispiel nicht zur Warnung in Erinnerung gebracht zu werden? — Der Person darf ein gebüßtes Verbrechen nicht vorgerückt werden, (Allg. Landr. Th. II. Tit. XX. §. 549) das geschieht aber auch durch dies Allegat aus den Annalen der Preussischen Rechtsgelehrsamkeit keinesweges, und das ist nicht meine Absicht.

Es müssen doch in Israel viele seyn, die es

wissen und verstehen, daß wenn von den Juden geredet wird, man nicht von diesem und jenem Juden, oder von diesen und den Judenfamilien, auch eben so wenig von den Schutzgenossen eines besondern Staats, einer einzelnen Stadt, eines Orts, eines Landes—; mit einem Wort, von keinem jüdischen Individuo, sondern vom Juden überhaupt, vom Juden überall und nirgends, und davon spricht, wie der Jude ist und seyn soll? Die dies verstehen, bitte ich, es den Unverständigen zu erklären. Ich habe die Juden nach ihrer Kultur so wenig, als nach ihrem Gelde klassifizirt, und das ist schwerer als es scheint. Wenn die Berliner Juden sich einbilden, daß man nichts wider sie schreiben dürfe, so irren sie sich offenbar. Ich habe nichts wider sie geschrieben, sie mögen abwarten, ob ich etwas wider sie schreiben werde. Ich muß es dulden, daß die Juden geduldet werden, die mir viel Kränkung und Herzeleid angethan haben. Was macht diese denn so ungeduldig, und zugleich so intolerant gegen mich, daß sie es nicht abwarten, ob ich sie ansprechen werde? Vielleicht komme ich ihren Wünschen zuvor.

Wo habe ich behauptet, daß es kein ehrliches jüdisches Individuum giebt? Herr Kosmann sagt in den Feuerbränden Hest I. S. 98. „es giebt eine Menge trefflicher „Juden, die Geberts, einen Moses, einen „Joseph Meyer. Auch streue ich hier unserm „verehrten und uneigennütigen Abraham Mo- „ses Schlesinger junior ein Blümchen auf sein Haupt.“ Wo habe ich diesen Thatsachen widersprochen? Wann habe ich diese Trefflichkeit abgeleugnet? Wem seine Blümchen vom Haupte gerissen? Warum soll ich aber auch Blümchen streuen, da es Herr Kosmann schon gethan hat? Wie viel Persönlichkeiten könnte ich hier einmischen; wie viel Weihrauch ver räuchern, wie viel Lobgedichte machen, wie viel Komplimente austheilen: — aber wie manches Kreuz könnte ich auch schlagen, wie oft ausrufen: ich danke dir Gott, daß du mich nicht gemacht hast, wie diesen und den! wie oft im Herzen wünschen, daß mancher — —

— — — — —
— — — — —

Aber das alles will ich bleiben lassen. Mich geht die Person keines Menschen etwas an, er sei Jude oder Christ. Habe ich einen Juden beleidigt,

Ohne ihm Genugthuung zu geben, der fordere sie, so weit er dazu Recht hat. Habe ich einem Juden eine Gefälligkeit abgeschlagen, blos weil er ein Jude war, der beschuldige mich. Habe ich den Prozeß eines Juden vernachlässigt, der denunzire mich. Die Akten des Kammergerichts bewelsen, daß ich für jüdische Armen unentgeltlich Rechtsgeschäfte zu führen übernommen habe.

Hamann sagte (in Göthe's Schr. Bd. 8. S. 35.) zum Könige Ahasverus:

„Es ist ein jeglicher in deinem ganzen Land,
„Auf ein' und andre Art mit Israël verwandt.“

Daß dies nicht bloße Poesie ist, daß die Juden wirklich sich die Herrschaft über regierende Fürsten zu verschaffen gewußt haben, und daß Herder (Adrastea B. IV. St. I. S. 157.) sehr Recht hat, die Sache ernsthaft zu nehmen; dies zu beweisen, will ich folgende Stelle aus des Mr. l'Abbé Coyer Vie de Jean III. Sobieski Roi de Pologne à Paris 1761 Tom. II. P. 317 319 u. 366 mittheilen.

Deux Juifs sous la protection de la Reine s'emparèrent de lui: l'un de son corps, c'était le Medecin Jonas, l'autre de ses Finances, c'était un Traitant: et ces deux

hommes s'entendaient au mieux, pour s'établir mutuellement en servant les juifs leurs frères. Le Traitant nommé Bethsal, prit à ferme les terres du roi bien au dessus de leur valeur. C'était le flatter dans la plus forte passion qui lui restait, car il regardait les richesses comme le plus sur moyen de conserver la couronne dans sa maison. Mais le Juif en donnant d'une main, savait bien qu'il prendrait encore plus de l'autre. Il vendait au plus offrant toutes les graces de son maitre, et il etablisait des usures sur les Douanes qu'il avait affermées. La Reine voyait ce commerce infame, mais le roi l'ignora longtems, parce qu'il etait Roi et infirme. Le Corps de la Republique ne tarda pas à s'en ressentir. — — — —

La republique effrayée de sa situation, resta comme suspendue sans prendre aucun parti. Elle jettait les yeux sur son Roi. Mais ce n'était plus ce Chef plein de force et de conseil, qui l'avait sauvée tant de fois.

Le Senat voulut du moins dresser un Acte d'autorité qui pût plaire a la multitude. Le Juif Bethsal se rendait toujours plus odieux. Cent fois on l'avait voulu as-

sassiner, mais sa prudence avait prévenu les effets de la haine publique. Il entretenait pour sa garde trente Noble Polonais, qui conservaient une vie, dont ils avaient besoin pour subsister. C'était une espèce de premiere Ministre plutôt, qu'un Fermier. Les Juifs se croyaient revenus au règne d'Asverus, sous la protection de Mardochée, mais les Polonois les regardèrent, comme leur fléau. Ceux qui achetaient de lui les graces de la Cour, furent les premiers à se plaindre et à l'accuser.

Il fut condamné à mort sans égard pour le Roi. Tout ce que le Roi put faire, fut, de lui sauver la vie qu'il traîna dans la misere pour mourir insolvable. Il s'en fallut peu que le Medecin Jonas ne fût aussi sacrifié à cause de ses liaisons avec Bethsal, mais il parut trop dur, d'oter au Prince un Medecin qui avait sa confiance. En hiver 1696 les Medecin conseillerent au Rois des bains Thermales, hors du Royaume. Un Roi de Pologne ne saurait sortir de ses etats sans le consentement de la republique. Le Senat s'assembla le 2. Juin, et permit à son maitre d'aller

chercher sa guérison: mais des accidens redoublés, aux quels on ne s'attendait pas, s'y opposèrent. Le Medecin Juif lui donna du mercure en trop grande quantité peut-être. Le malade sentant le ravage du remède, s'écria: N'y aura-t-il personne pour venger ma mort? Le juif fremit à ce cri non seulement pour lui, mais pour ses frères, sachant bien que par tout on saisit avidement tout pretexte de les sacrifier; car il faut bien que la prophetie s'accomplisse.

Ich habe behauptet, daß die Juden nach den Grundsätzen der Mischna und Gemara, und nach der Lehre und den Satzungen der Rabbinen, unter den von mir angegebenen Modalitäten falsch schwören, und daß ihre Eide keinen Glauben verdienen. Man widerlege die von mir geführten Beweise. Dem Publika versichere ich aber auf Eid und Pflicht, daß ich wissentlich keine Unwahrheit geschrieben habe, und nichts mehr wünsche, als in einer gelehrten gründlichen Untersuchung jedes Wort meiner Behauptungen darzutun, oder vollständig widerlegt zu werden. Ich fordere hierzu jeden auf. Auch habe ich noch sehr viele juristische Beweise der Falschheit und Un-

glaubwürdigkeit des Judeneides anzuführen, und werde sie vielleicht schon in der vierten Auflage meiner Schrift als einen Nachtrag hinzufügen. Ich habe das Recht, über die Unglaubwürdigkeit des Judeneides zu schreiben, was ich beweisen kann.

Werde ich widerlegt, so will ich meinen Irrthum freimüthig eingestehen, wo nicht, so beharre ich unwiderrüßlich auf meinem Rechte und auf meiner Behauptung. Man lasse meine Allegate in der Ursprache abdrucken, man füge durch christliche Orientalisten angefertigte Uebersetzungen bei, die gerichtlich attestirt sind. Dann wird jeder sehen, wer das Publikum belogen hat, Eisenmenger und Tychsen, oder die Juden. Die Sache ist dann auf ewig abgemacht. Geschieht das aber nicht bald von den Gegnern, so will ich diese Idee, so gut es nach den schon getroffenen Veranstaltungen möglich seyn wird, selbst realisiren. Meine Schrift werde ich allen Gerichtsbehörden in ganz Deutschland zusenden, und Uebersetzungen fürs Ausland besorgen lassen. Die Wahrheit soll an den Tag kommen; niemand wird sie unterdrücken und verkleistern können.

Herr Friedländer erlaubt mir die öffentliche Frage: ob Er gesonnen seyn mögte, diese

Erforschung der Wahrheit zu befördern? Ich werde in einem Tone mit Ihm streiten, von dem niemand behaupten soll, daß er unschicklich ist. Die Juden werden es dankbar anerkennen, wenn Er mich widerlegt, und dem Publiko zeigt, wenn, wo, wie und warum ich Unrecht habe. Wider Ihn will ich auch so wenig den Brenz, Margaritta, und Schmidt, als den Baldobor anführen; Er wird aber auch so billig seyn, wider mich nicht die Schketa Mekubezeth, den Rabbi Heimann Vital und Ben Mannasses Sendschreiben zu allegiren. Es sind andere Gründe und Gesichtspunkte vorhanden, auf deren Erörterung und Feststellung es in einem Streite zwischen uns ankommt.

Ich soll Intoleranz gepredigt und den Pöbel fanatisirt haben. Ei! Also es gleebe denn wirklich Toleranz, so lange noch das Wort und der Begriff existirt, und so lange man davon spricht? Sind denn die Juden etwa damit zufrieden, daß sie nur so unter uns geduldet werden? Ueber diese Situation beschweren sie sich ja eben, da sie nicht mehr geduldet seyn wollen, sondern das Reichsstaatsbürgerrecht mit Ungefüg fordern.

Das ist grade der Punkt, auf den alles ankömmt. Ich will, daß sie Geduldete bleiben, sie wollen aufhören, es zu seyn. Aber — und für dies bedenkliche, wichtige Aber bitte ich um die Aufmerksamkeit aller meiner Leser.

— — — — —

— — — — —

Können die Juden Bürger seyn, und wie wollen sie es werden? Leben sie mit uns oder von uns? Verlangen sie nicht mit der Ertheilung der Rechte des Bürgers zugleich auch die Befreiung von allen seinen Verbindlichkeiten? Gesezt aber sie wollten, wie doch nicht der Fall ist, auch diese übernehmen, enthält ihre Religion, ihre Moral, ihre praktische Erziehung, ihr Unterricht in den Synagogen und Schulen, keine Glaubensartikel, kein Dogma, kein Axiom, keinen Grundsatz, keine Pflichtlehre, keine Gewissensverbindlichkeit, die dem Zwecke des Staats, der gemeinsamen Freiheit, der rechtlichen Vertheilung und Erhaltung des Eigenthums, der Ruhe, der Ordnung, und der sittlich-schönen Bildung des Menschen widersprechend, hinderlich und gefährlich ist? Sind sie nicht in der Regel so wenig Produzenten als Künstler, und plündern sie dennoch nicht beide durch ihren Handel

und Bucher? Ruiniren sie nicht die Fabrikanten, und ergeben nicht die Akten der Finanzbehörden, daß zwei Drittheile aller Manufakturisten Bettler sind, die das Unglück haben, israelitischen Entreprenurs in die Hände zu fallen? Darf das gestattet werden? Darf man den Juden Apotheken überlassen und den Medizinalhandel gestatten? Soll die Sanitätspolizey die Juden nicht anhalten, daß sie sich unter gehöriger Aufsicht an einem abgelegenen Orte wöchentlich zweimal in fließendem Wasser baden, damit sie sich zur Reinlichkeit gewöhnen, und der National-Judengestank endlich aus der Welt geschafft wird? — Wie viel Prozent darf ein Jude Zinsen nehmen? Warum drei mehr als der Christ? Muß nicht ein Juden-Bucherer nach dem Rescripte vom 8. April 1726 mit dem Staupbesen aus dem Lande gejagt werden??

Giebt es eine jüdische Religion? hat sie ein Symbol, und welches? Ist das Judenthum Aberglaube, Unglaube oder Ketzerei? Sind die im Traktat Sanhedrin Kap. X. enthaltene 13 Glaubensartikel unabänderlich gültig, oder ist's mit dem 12ten nicht so recht richtig, da das General-Juden-Concilium der dreihundert Rabbinen

zu Ageda in Ungarn, in sechsmal vier und zwanzig Stunden nicht hat bestimmen können, ob der Messias noch kommen müsse, oder ob er bereits erschienen, und unter Pontio Pilato gekreuziget sey? Ist das Ceremonialgesetz nicht sinnbildlicher Götzendienst und eine formelle Abgötterei? Ist nicht das Ritual-Recht eine Compilation widersinniger Aphorismen rabbinischen Ueberwises, ohne System und Konsequenz? Eine unerschöpfliche Quelle der Chikane für muthwillige Querulanten, ein Skandal des fabulistischen Obskurantismus, eine Konkordanz kontradiktorischer Sophistereien, ein Register grundloser Distinktionen, eine Krambude läppischer Formalitäten, ein Quodlibet lächerlicher Spitzfindigkeiten? Muß dennoch darauf, zum Trost der bürgerlichen Legislatur, Rücksicht genommen werden, und warum? Wäre es nicht besser, daß den Judenkolonien ihre eigene Richter gegeben würden, und daß sich die christlichen Obrigkeiten um die Familien-Erbschafts-Ehe- und Vormundschafts-Sachen der Juden, um ihre Mantelgriffe, Vermehrungsbriefe, halbmannliche Antheils-Verschreibungen, Chalka- und Scheidungs-Briefe, so wenig als um ihre sogenannte Kirchenzucht, um ihren großen und kleinen Bann und

um die Streitigkeiten der Schule Schamaï und Hillel bekümmerten? *).

Soll man einen Juden von Geburt, der länger als bis in sein zehntes Jahr im Judenthume erzogen ist, zum Christenthume aufnehmen; und wenn es nicht gehindert werden darf, welche Vorsichtigkeits-Maassregeln sind bei seiner Aufnahme erforderlich, und welche Beweise seiner Befehrung kann man von ihm fordern? Wäre es nicht weit leichter und zweckmäßiger, statt den Juden die Köpfe zu waschen, sie ihnen unmaßgeblich gleich abzuschneiden, und andere anzusetzen, in denen

*) Bei Strafe der Landesverweisung müßte ihnen aber untersagt werden, ihnen Kontrakte durch die Bestätigungs-Klausel des Promittenten zu konfirmiren, „und nehme ich Besitz von „einer Elle Erdreich, mit einem Zeug, „das fähig ist damit Besitz zu nehmen.

Den Juden gebührt von unserm Erdboden nicht ein Sandkorn, und solche gewaltthätige Occupationen sollten sie so wenig in der Form allegorischer Proklamationen ihres präntirten Herrscherrechts, aussprechen, als ihre Aussprüche realisiren dürfen.

sich nicht eine einzige jüdische Idee befindet? *) Sind die Lavaterschen Beweismittel, die Kallenbergischen Zionslichter, und die Göttinger Mettwürste (Lichtenbergs Schr. Th. 3. S. 43. ff.) nicht gleich gute, oder richtiger zu reden, nicht gleich schlechte Befehrmittel? Soll man nicht, mit Aufhebung der Strafe des Schelkerhäufens, den Juden ist, nachdem die Unschädlichkeit der Operation im Reichsanzeiger schon vor zwei Jahren so ganz gründlich erwiesen ist, ein ausschließliches Privilegium geben, Christenkinder wie vollwichtige Dukaten zu beschneiden —; Oder bedürfen sie dieser Erlaubniß gar nicht, da die Dukatenbeschneidung, auch ohne Conzession, Gottlob glücklich von Statten geht, und man die Länge der Vorhaut weit eher als die Breite des Randes der Goldmünzen der gütigen Natur überlassen kann, da nicht einmal alle Juden beschnitten sind und die Sekte der Vorhautsreformatoren (Mu-

§ 2

*) Herr Professor Fichte bezeichnet mit diesen Ausdrücken seine Ueberzeugung von der Unmöglichkeit einer Juden-Reform sehr richtig. ←

mar Leorlos) doch für rechtgläubige Kinder Israels (Koscher Ben Isroël) gehalten werden? (Schylchen Aruch Joreh Deah Cap. 2. §. 7. c. 152. §. 2.)

Sind nicht dies, (die Dukaten ausgenommen) alles Nebensachen? Kommt es nicht hauptsächlich auf die ernsthafteste und strengste Untersuchung an, ob die Juden nicht die gefährlichste Nation auf dem Erdboden sind, da sich die Geldmacht — die stärkste und schlechteste von allen menschlichen Kräften — mit der höchsten Immoralität und Irreligiosität in ihr vereinigt hat? Welche Gefahr ist für alle rechtliche Menschen, die keine Juden sind, für Sicherheit, Freiheit, Eigenthum, öffentliche Treue und Glauben, von dieser Geldmacht in den Händen der Verworfenheit zu befürchten? Gibt es noch Mittel, dem Verderben zu steuern, der Gewalt der Juden Grenzen zu setzen, ihren Hochmuth zu besiegen, ihren Stolz zu demüthigen, ihre Unverschämtheit zu unterdrücken, ihre Zudringlichkeit abzuweisen? Ist es nicht die allerhöchste Zeit, dem orientalischen Fremdlingsvolke begreiflich zu machen, daß man den ihm bisher verliehenen Schutz ohne alle Rechtsver-

setzung aufkündigen, daß man seine Privilegien kassiren, und daß man das ihm zugestandene sichere Geleit aufheben dürfe? Ist es nicht dringend nothwendig, diese Befugniß juristisch zu beweisen, da sie das Fremdlingsvolk bestreiten will? Auf welchen Gründen wird diese Deduktion beruhen?

Kann man es leugnen, daß die Juden durch ihre eigenthümliche, keiner einzigen Nation, als solcher, verständliche Sprache, durch ihre mystische Gebräuche, (die auf eine Absonderung und Isolirung von allen Völkern des Erdbodens, und auf eine besondere ausschließliche Protektion der Vorsehung hindeuten,) die Wahrheit bestätigen, daß sie sich für das auserwählte, heilige, einzig rechtmäßige Volk Gottes halten, dem die Herrschaft der Welt von der Providenz des höchsten guten Wesens übertragen worden, das aber bisher an der Bestignahme dieser Herrschaft durch die Gewalt des bösen Wesens, (des Samaëls) unter der Neglerung der Edomiter, das ist aller gottlosen nichtisraelitischen Völker gehindert ist? Haben die Juden, da dies aus tausend Stellen der Mischna und Gemara dokumentirt, und aus mehreren tausend talmudistischen, rabbanistischen, und heilig-kabbalistischen Schriften erwiesen

werden kann, nicht die rechtliche Vermuthung wider sich, daß sie alle Regenten als wider den Willen des wahren Gottes, wider die Verheißungen Moses, wider die Prophezeihungen der seeligen weisen Rabbinen, und wider die tiefinnigen mystischen Berechnungen und heiligen Offenbarungen der übernatürlich inspirirten Kabbalisten, höchst unrechtlich entstandene Usurpateurs als Satrapen des Samaeis, als Vasallen des Fürsten der Finsterniß, und als Statthalter (Apitropen, Schaldonen) der Gottlosen ansehen? Sind die Juden nicht schuldig, den Gegenbeweis wider diese mehr als wahrscheinliche Rechtsvermuthung zu führen, und würden sie bei dem Mangel und bei der Unmöglichkeit dieser Beweisführung nicht für eine geheime, zu feindseligen, auf Wiederherstellung der von Gott ihnen anvertrauten, aber bisher vorenthaltenen Weltregierung gerichteten Zwecken verbundene Gesellschaft zu betrachten seyn, die weit fürchtbarer und gefährlicher ist, als die zum Theil ganz unschuldig vertriebene Tempelherrn, Jesuiten, Illuminaten und Jakobiner?

Ist es nicht unbefugter, unerträglicher Ueber-

muth, daß vor drei Jahren die jüdischen Hausväter mit Fingern auf uns zeigten, uns öffentlich zur Rede stellten, und (in dem Sendschreiben an den Ober-Konistorialrath Teller S. 54 u. 55.) troßig also fragten:

„bei welchem Volke werden die Tugenden
 „der Menschheit häufiger angetroffen, als bei
 „uns? Welches Volk übt die wahre Mild-
 „thätigkeit in einem höhern Grade, als wir?
 „Wo ist väterliche und kindliche Liebe, wo
 „Heiligkeit der Ehen tiefer gegründet, als bei
 „uns? Wo sind die Aufopferungen zum
 „Besten Anderer zahlreicher und größer, als
 „bei uns? Wo ist das gesittetere Volk, bei dem
 „die groben Verbrechen, Mord, Raub, Tod-
 „schlag und Landesverrätherei seltener als bei
 „uns anzutreffen wären? Wo sind die un-
 „natürlichen Laster, die verdorbenen Sitten
 „weniger häufig, als bei uns? Gebt Red'
 „und Antwort aus der Geschichte und Er-
 „fahrung.“

Sollte man die Juden nicht recht demüthig um Vergebung bitten, daß man sie bisher nicht als Muster aller Ordinal- und Kardinal-Tugenden

den allen Völkern der Erde zum Vorbilde aufgestellt, ihre Erhabenheit und Größe bewundert, und nicht längst ein Gesetz gemacht hat, daß jederman bei zehn Thaler Strafe auf zwanzig Schritte den Hut abnehmen soll, so oft ihm das Glück begegnet, einem Juden zu begegnen? Sollten nicht die Hoffärtigen nach dem mosaischen Gesetze gesteiniget werden? Haben nicht die Zigeuner, ein höchst wahrscheinlich ursprünglich jüdisches Volk, eben die Menschenrechte wie die Juden, und eine bessere Religion als die Rabbaniten? Welcher rechtliche und statistische Unterschied findet denn zwischen den Zigeunern und Juden Statt? Was macht denn, wenn es nicht die Armuth ist, jene so bescheiden, daß es ihnen gar nicht einfällt, um das Bürgerrecht zu bitten, ob sie gleich Kriegsdienste thun und das Vaterland mit Blut und Leben vertheidigen? Was bringt diese, wenn es nicht das Geld und ihre Feigheit ist, zu der Insolenz, deshalb über Bedrückungen zu klagen, daß sie es nicht längst, ohne darum zu bitten, erhalten haben, wiewohl sie doch weder den Degen führen, noch das Pulver riechen können!

Hier will ich abbrechen.

Ich habe meine Gedanken gerade so, und nicht anders stellen wollen. An einem andern Orte werde ich davon strenge Rechenschaft geben, und alles klar auseinandersetzen, was hier in verschiedenen Formen, nach meiner Lust und Laune, wie es mir gut dünkte, unter einander geworfen ist. Meine Kritiker und Kritikerer mögen deshalb alle Mühe der Auseinandersetzung sparen, und werden schwerlich die wahre wohl überlegte Absicht meiner willkürlichen Verwirrung errathen, und meinen ernsthaften Plan einsehen. Ich hasse die Juden von ganzem Herzen, das sage ich zum drittenmale; aber ich habe die Wahrheit geschrieben, und das ist besser, als hätte ich aus Liebe gelogen. Ich habe geschrieben, nicht was man wünschte, aber was man bedurfte. Ich will die Juden weder bessern noch bekehren, weder taufen noch kreuzigen, noch ihnen — die letzte Oelung geben. Ich will für jetzt blos ein Wort der Warnung wider sie reden, wer Ohren hat zu hören, der höre!

In diesem Tone werde ich nichts mehr wider die Juden schreiben, ob ihnen aber das, was ich künftig in einer ganz andern Sprache mit ihnen reden will, besser gefallen wird, daran zweifle ich sehr.

Ich werde nämlich von heute an

Für die Juden

schreiben, und zwar folgendes:

- 1) Monumente, Inschriften, öffentliche Denkmähler der Skulptur, Malerei, Steinschneide- und Kupferstechkunst vieler mittlern, neuern und allerneuesten Judengräuel. In Quart mit Kupfern und Holzschnitten.
- 2) Historische Entwicklung der Ursachen des tiefen Verfalls der Juden, von den ältesten Zeiten bis auf den heutigen Tag. Bierzig Oktav-Bände!
- 3) Sammlung erwiesener jüdischer Verbrechen, Bosheiten und Spitzbübereien, mit aktenmäßigen Belägen. Nach den vorhandenen Materialien zu urtheilen, Zweihundert Folio-Bände auf Royal-Papier *).
- 4) Judenpraktiken: oder gründliche und ausführliche Nachricht, wie und durch welche Mittel die Juden unerfahrene Jünglinge berücken und in Schulden stürzen, Wech-

*) Dadurch wird denn die Anfrage der jüdischen Hausväter S. 54. 55. beantwortet werden.

sel und Kassenbeutel verfälschen, und Bücher treiben; desgleichen wie sie Männer von Kopf und Einsicht dennoch überlisten und betrügen; besonders aber wie sie anzufangen wissen, durch Bestechungen alle Arten von Bedrückungen und Bosheiten ungestraft durchzusehen. Ein vorläufiger Versuch von tausend und einer Nacht!

- 5) Die Kunst mit Juden umzugehen: oder wie ist es möglich, mit Juden zu leben, und seinen Charakter zu behaupten. Eine, so Gott will, der Krönung irgend einer Akademie der Wissenschaften würdige Preisschrift!
- 6) Ahasverus der ewige Jude; oder über die Unmöglichkeit der Juden-Reform. Eine sinnreiche Legende.
- 7) Sind die Juden betrogene Betrüger, oder betrügen sie, um nicht betrogen zu werden? Eine Ständrede an Lessings Grabe.
- 8) Ueber die staatsbürgerliche Nullität der Juden.

Eine Wochenschrift für Jedermann.

Sollten auch diese Schriftten die Zufriedenheit der alttestamentarischen Glaubensgenossen nicht erhalten, so will ich dann lieber abermals etwas

Wider die Juden

und zwar folgendes im Druck ausgehen lassen:

I. Ueber Religion, Kultur, und Moral der heutigen Juden. Eine Zeitschrift, in welcher gezeigt wird, daß die Juden als solche, keiner wahren Gottesverehrung, keiner reinen Moral, keiner Redlichkeit, und mit einem Wort keiner Reform fähig sind.

II. Wodurch sind die Juden mächtig? Durch ihre nationale Geburt, durch ihren besondern Verstand, durch ihren vorzüglichen Fleiß, oder durch ihr Geld, und durch die Art, wie sie es erwerben?

Eine vorläufige Abhandlung.

III. Antijerusalem: oder wider die religiöse Macht des Judenthums.

Zwei Bände.

IV. Feierliche Entsagungs-Akte der Juden auf das Staats- und Territorial-Bürgerrecht. Mit Anmerkungen.

V. Schuß- und Toleranz-Kapitulation der Juden mit den Staatsbürgern, welche die Bedingungen und Präliminarien enthält, unter denen sie ferner geduldet werden sollen. Mit Noten.

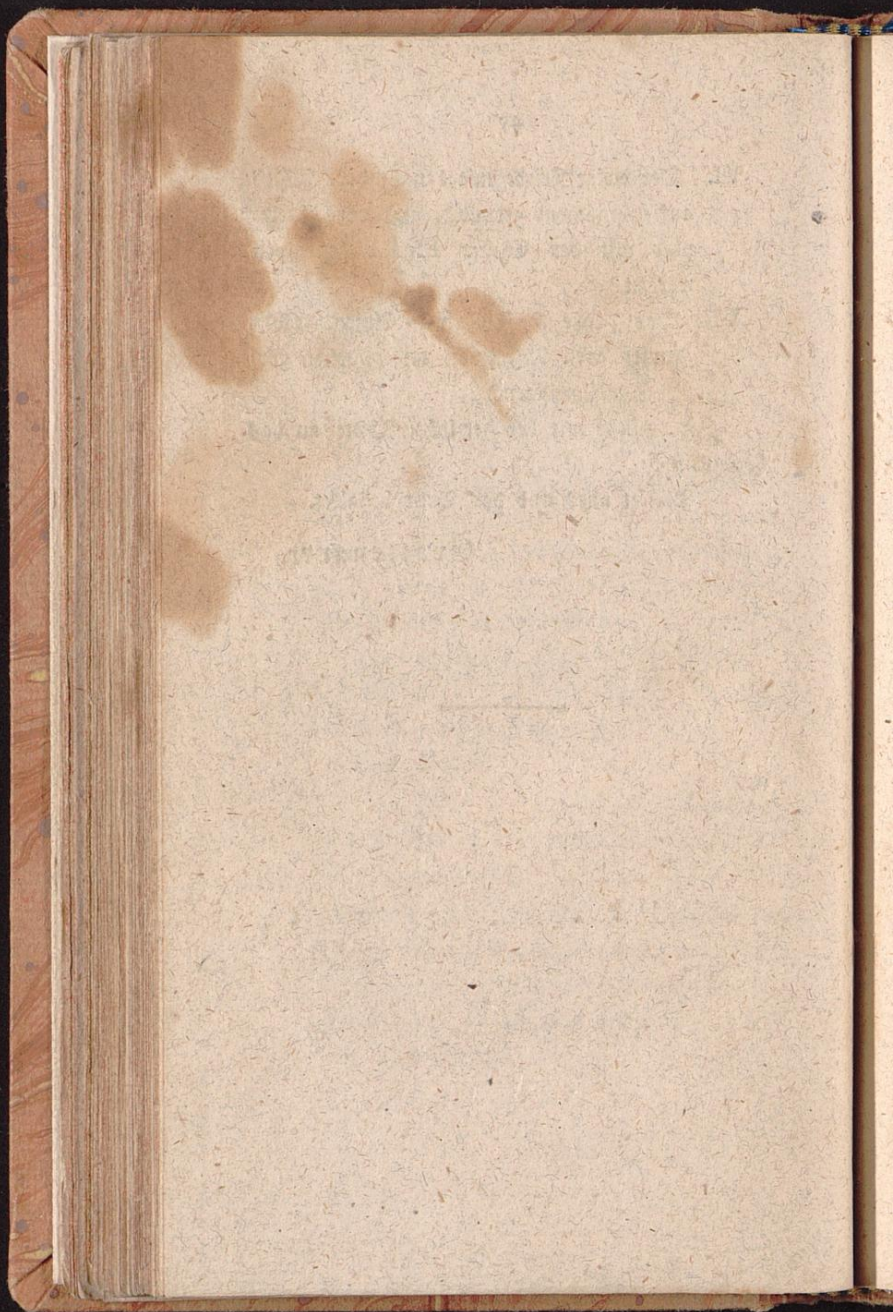
VI. Der ewige Friede mit den Juden. (Wird auf Pergament gedruckt, und jedes Exemplar mit der Chiffer INRI gestempelt werden.)

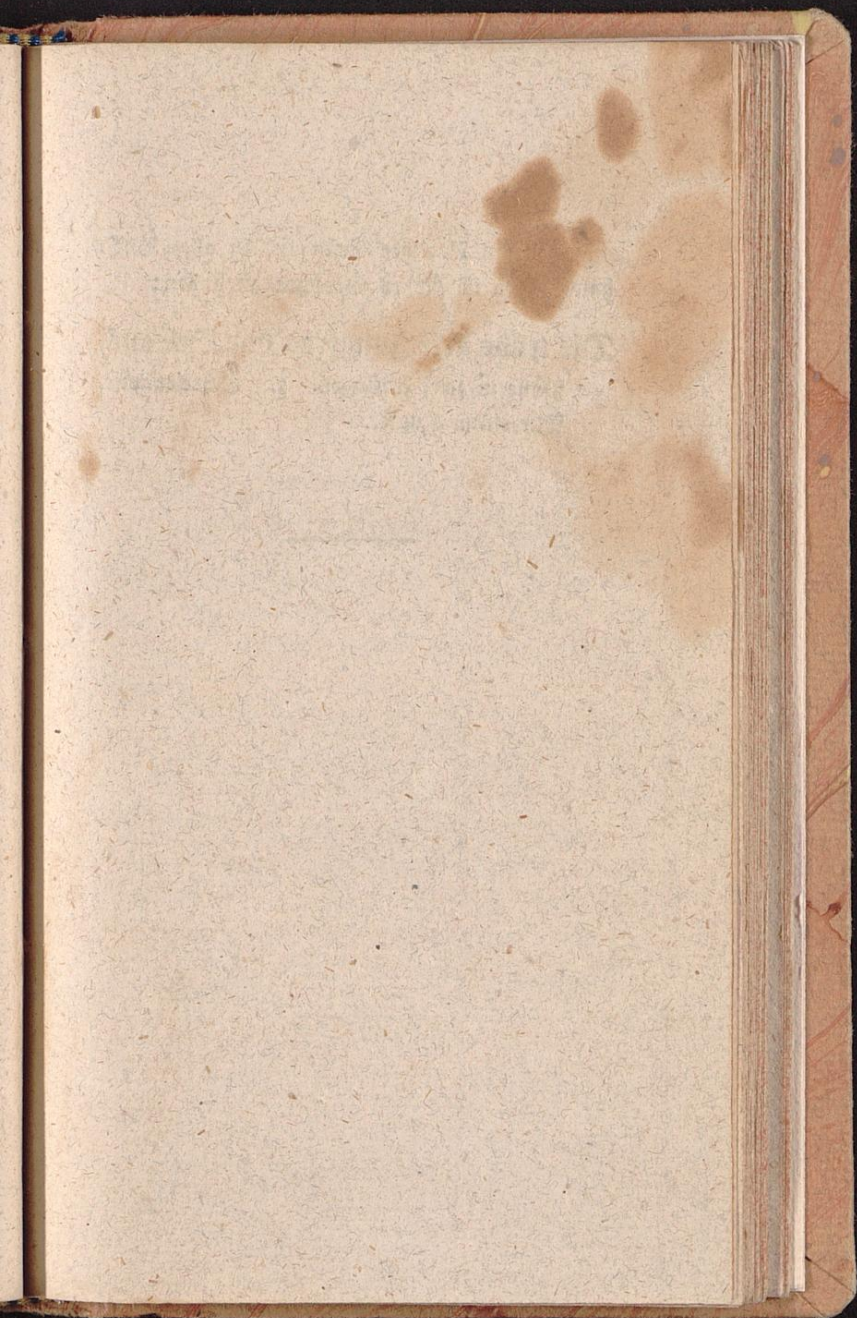
VII. Das große Hallelujah — Amen. (Mit Janitscharen-Musik von verschiedenen großen Kapellmeistern.)

Ich schreibe mit der herzlichsten Bitte an das Publikum:

Prüfet alles und das Beste behaltet.

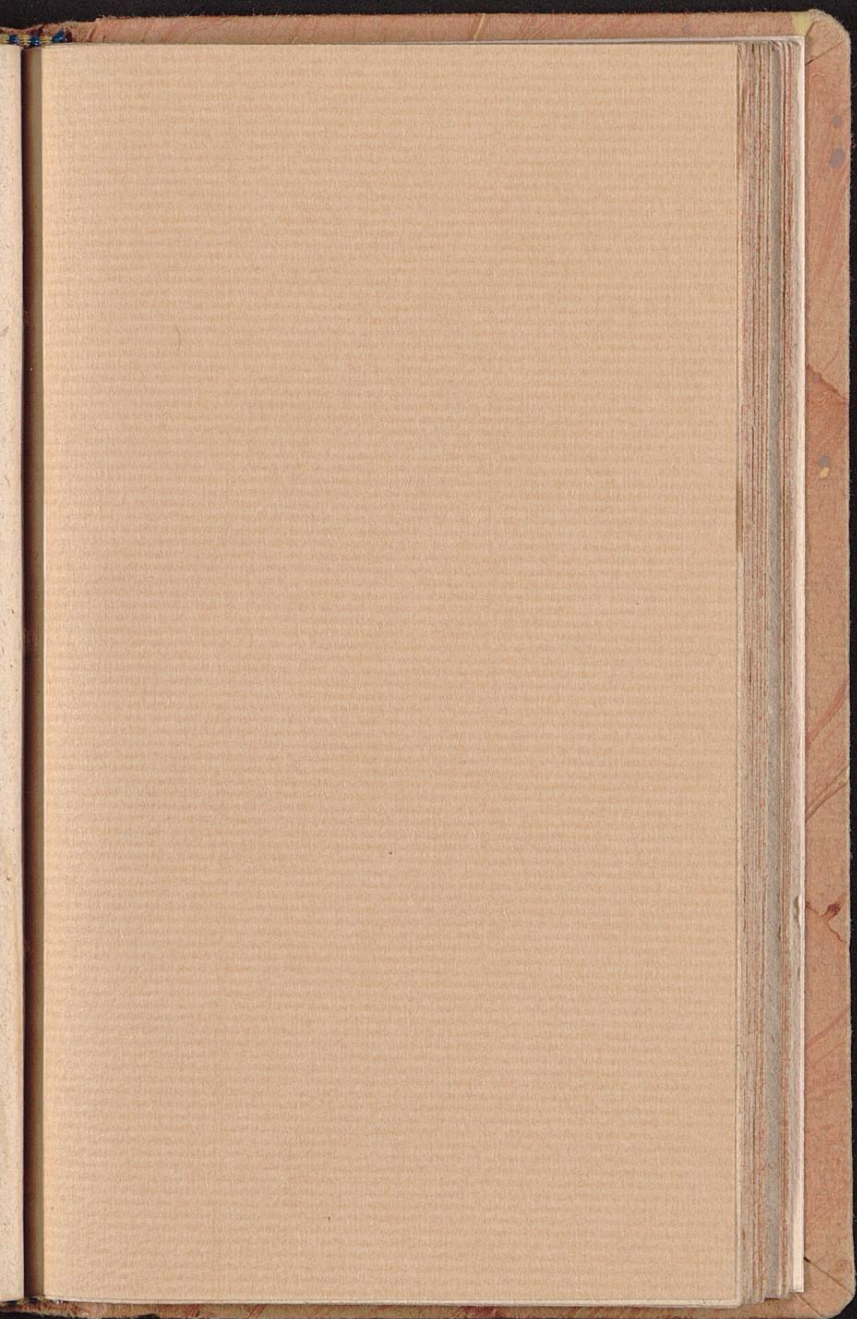
Grattenauer.

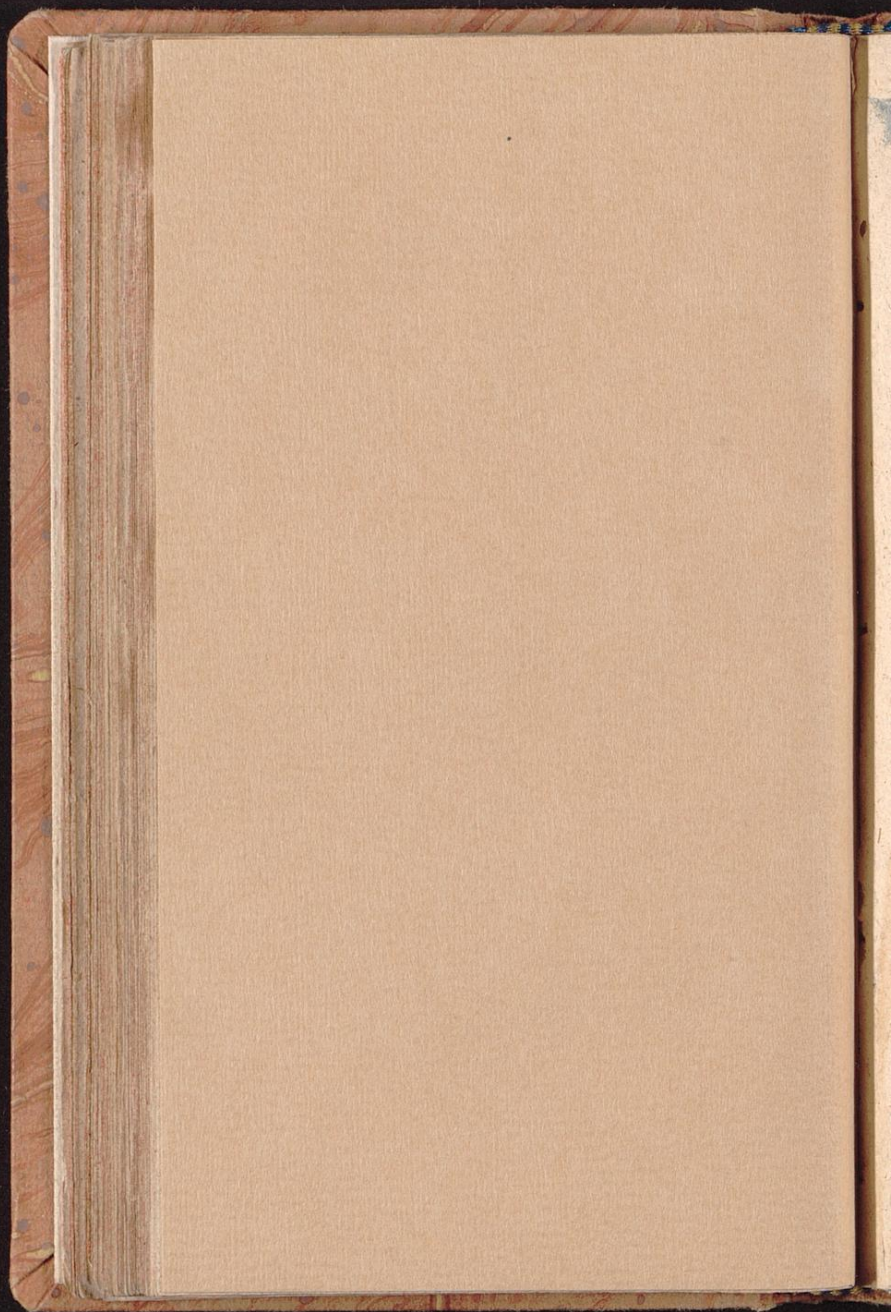




Bei dem Verleger dieses und in allen Buchhandlungen ist für 16 Groschen zu haben:

Die travestirte Jungfrau von Orleans,
Posse in zwei Aufzügen. 8. Schreibpapier.
Mit einem Kupfer.





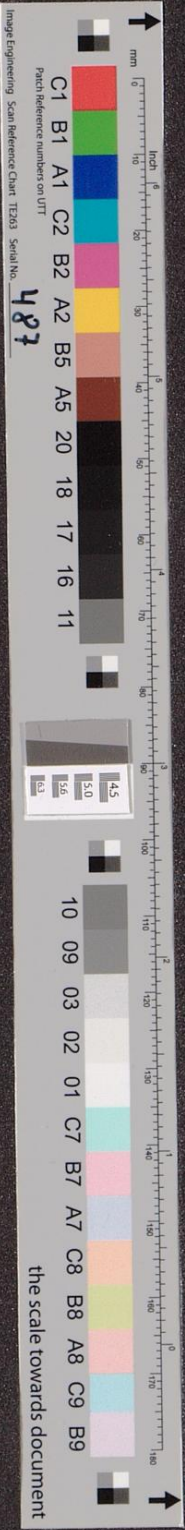


Image Engineering Scan Reference Chart IEX63 Serial No.

487

the scale towards document

